

aus, der mit Fatalismus und Resignation nichts im Sinn hat, und in deutlichem Kontrast steht „zu den eher pessimistisch-apokalyptischen Visionen des melancholischen Marxismus eines Walter Benjamin und zum ‚Zivilisationspessimismus‘ des späten Horkheimer und Adorno“ (182).

Ferner weist Münster auf das Paradoxon hin, daß Bloch „als materialistischer, marxistischer und bekennend atheistischer Philosoph“ keine Probleme damit hatte, „für die Befreiungstheologie zu plädieren“ (340). Er erinnert an die positive Resonanz, die Blochs Denken bei wichtigen Vertretern der Befreiungstheologie gefunden hat. Faktisch führte Bloch, wie Münster betont, in Sachen Religion einen Zweifrontenkrieg: „einerseits gegen die theokratisch-orthodoxe Religionsauffassung und -praxis, die den Menschen seiner Autonomie beraubt und ihm in autoritärer Weise moralisch-religiöse Regeln, Normen und Verhaltensweisen aufzwingt“ und „andererseits gegen die allzu einfache, freidenkerische Verbannung und Verachtung alles Religiösen durch einen dogmatischen atheistischen Vulgärmaterialismus und Vulgärmarxismus, der nicht in der Lage ist, die ‚atheistischen‘ und revolutionären Elemente in ganz bestimmten Manifestationen des religiösen Bewußtseins zu erkennen“ (ebd.).

Wenn Münster sein Opus mit dem Hinweis beschließt, dieses solle Blochs Denken „zugleich ehren und rekonstruieren“ (430), so dürfte ihm beides durchaus gelungen sein. Die Grenzen seiner affirmativen Darstellung von Blochs Denken liegen darin, daß er nicht auf die Anfragen eingeht, die sich gegen Blochs Konzept eines „spekulativen Materialismus“ (390) von Seiten heutiger theoretischer Philosophie ergeben, und den Eindruck erweckt, ein solches Konzept sei in sich plausibel, so daß es sich erübrige, es zu hinterfragen.

Hans Ludwig Ollig SJ

JONAS, Hans: *Erinnerungen*. Nach Gesprächen mit Rachel Salamander. Vorwort von Rachel Salamander. Geleitwort von Lore Jonas. Hg. u. mit einem Nachwort versehen v. Christian WIESE. Frankfurt: Insel 2003. 503 S. mit 35 Abb. Gb. 24,50.

Über das Werden dieses lesenswerten, bewegendsten Buchs, das ein 90 Jahre währendes Leben von großer Eindringlichkeit und Authentizität schildert (1903–1993), gibt Rachel Salamander, die Gründerin der Münchener (und Berliner) Literaturhandlung, in ihrem Vorwort Auskunft. Seit Februar 1983 sind sie und ihr Mann, Stephan Sattler, mit Hans Jonas und dessen Frau Lore bekannt. Die zwischen Salamander und Sattler und den „Jonassen“ bald entstehende und über den Tod von Jonas hinaus währende Freundschaft und die gleiche intellektuelle Wellenlänge sind der menschlich liebenswürdige Rahmen für das freie Erzählen des emeritierten Philosophieprofessors.

Dem einleitenden Essay Salamanders ist die Faszination abzuspüren, die das lebendige, völlig unprätentiöse, aufrichtige, Glück und Leid, aber auch Krisen und Konflikte nicht aussparende Erzählen eines Mannes, der von sich sagte, er sei „zusammen Philosoph und Jude“, ausübt. Durch immer neue Fragen der „jungen Generation“ wurde Jonas zum Erzählen inspiriert. So entstanden seit dem Sommer 1983, also während des letzten Lebensjahrzehnts von Jonas, 33 voll besprochene Tonbänder. Sie halten die Erinnerung an ein Leben fest, das durch die nazideutsche Diktatur verstört und zu nicht vorgesehenen Volten gezwungen wurde. Sie schildern einen Menschen, dem viel zugemutet wurde, dessen Leiderfahrung ihn jedoch nicht von dem Urteil hat abbringen können: „Aber die Welt ist für mich niemals ein feindlicher Ort gewesen.“ Aus den Tondokumenten „ein Buch in der Sprache Hans Jonas“ zu machen, wäre nicht möglich gewesen ohne seine druckreife Rede – so Salamander.

Die Erzählung von Hans Jonas hat der Herausgeber Christian Wiese in zwei große Teile gegliedert. Der erste Teil erzählt unter dem Titel „Erlebnisse und Begegnungen“ von der Kindheit und Jugend in Mönchengladbach (1903–1921), der Studienzeit in Freiburg, Berlin und Marburg (1921–1928), der Vorbereitung auf eine Professur in Philosophie in Deutschland (1928–1933), der Emigration angesichts des antijüdischen Boykotts im April 1933 nach London und dann nach Palästina, dem Eintritt in die



britische Armee (1935–1945), von der Rückkehr nach Deutschland 1945 und dem Leben und akademischen Wirken an der Hebräischen Universität Jerusalem (1945–1950), schließlich der Übersiedlung – nach Kanada zunächst, dann in die USA (1950–1955). An der New School for Social Research in New York erhält Jonas eine Professur für Philosophie und kann dort über 20 Jahre als akademischer Lehrer wirken (1955–1976).

Der zweite Teil steht unter der Überschrift „Philosophie und Geschichte“. Er enthält die Kapitel „Abschied von Heidegger“, „Wert und Würde des Lebens: Philosophie des Organischen und Ethik der Verantwortung“ und „All dies ist Gestammel: Auschwitz und Gottes Ohnmacht“. Die Mitteilung von Lehrbriefen an seine Frau Lore führt noch einmal zurück in die Zeit des Militärdienstes in der britischen Armee (Januar 1944 bis Januar 1945). All das ist ungemein lebendig und plastisch erzählt. Jonas ist ein zur Freundschaft begabter Mensch gewesen. So sind die Schilderungen der Begegnungen mit den Freundinnen Hannah Arendt und Gertrud Fischer, den Freunden Günter Stern (Anders), Gershom Scholem, die des Pilegesch-Kreises in Jerusalem besonders eindrucksvoll.

Die Darstellung hat der Herausgeber durch einen reichen Anmerkungsapparat kommentiert. Personen und Werke, auf die Jonas sich in seiner Erzählung bezieht, werden dokumentiert. Das Nachwort zeichnet seinen denkerischen Weg nach. Er führt von dem „Gesellenstück“ über die Gnosis (1930, 1934) zu dem Buch „Das Prinzip Verantwortung. Versuch einer Ethik für die technologische Zivilisation“ (1979). Dieses Buch, in den USA seit langer Zeit wieder von vornherein in deutscher Sprache geschrieben, machte Jonas auch einer breiten Öffentlichkeit bekannt.

Die Lektüre dieses Erinnerungsbuchs ist nicht nur für jeden Gebildeten eine große Bereicherung. Das Buch ist auch für den Philosophen vom Fach durch den Anmerkungsapparat und die Bibliographie außerordentlich wertvoll. Letztere enthält die Werke von Jonas und eine solide Auswahl von Sekundärliteratur. Ein Personenregister beschließt den Band. Der Bildteil mit 35 Photographien läßt Personen lebendig

werden, mit denen Jonas in menschlichem und wissenschaftlichem Austausch stand.

Die Icherzählung von Jonas endet mit dem „Gestammel“ über Gott nach der Erfahrung des millionenfachen Mordes an den Juden. 1984 hatte er in Tübingen die viel beachtete, weil ein öffentliches Bekenntnis darstellende Rede zum Thema „Der Gottesbegriff nach Auschwitz. Eine jüdische Stimme“ gehalten. Diesem sehr persönlichen Kapitel entspricht das Geleitwort, das Lore Jonas zu den Erinnerungen ihres Mannes geschrieben hat. Beide Passagen sind nochmals eindrucksvoll – in einem im Ganzen großartigen und bewegendem Buch.

*Hans-Winfried Jüngling SJ*

KIJOWSKA, Marta: *Der letzte Gerechte*. Andrzej Szczypiorski. Eine Biographie. Berlin: Aufbau 2003. 397 S. Gb. 20,–.

Die Grausamkeit der Welt, die Einsamkeit des Menschen, die Begrenztheit menschlicher Möglichkeiten, schlußendlich die unausweichliche Tragödie des menschlichen Endes: Dieses Wissen um die Tragik menschlicher Existenz zeichnet die Denkweise des polnischen Schriftstellers Andrzej Szczypiorski (1928–2000) aus. Das Ringen um die Rettung menschlicher Würde bestimmt sein schriftstellerisches Werk. Wie ein unaufdringlicher roter Faden ziehen sich die Fragen nach dem Geheimnis des Menschen, aber auch nach Gott durch sein ganzes Leben.

Der naive Glaube eines Ministranten zerbrach im Zweiten Weltkrieg unter dem Eindruck der Verhaftung der von ihm bewunderten Kapuzinerpatres und wurde durch Literaturbegeisterung ersetzt. Diese vermochte – im Unterschied zu seinem Glauben – die Realität des Sterbens im Krieg und im KZ zu offenbaren. Doch war es ihr möglich, diese auch zu transformieren?

Das Nachkriegsleben Szczypiorskis legte zuerst von der Tragik eines jungen Menschen Zeugnis ab, der anscheinend keine Illusionen mehr, wohl aber seine kleinen Hoffnungen hatte. Diese dürften etwas mit dem real existierenden Kommunismus zu tun gehabt haben. Er folgte seinen Eltern nicht in die Emigration, sondern blieb im Land und machte dort auch eine be-